

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 72 (2014)
Heft: 380

Artikel: Erdmannlistein im aargauischen Freiamt : astronomischer Kalender und Spektakel
Autor: Grimm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-897396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Erdmannlistein im aargauischen Freiamt

Astronomischer Kalender und Spektakel

■ Von Peter Grimm

In der Nähe von Wohlen und Bremgarten trifft man im Wald auf den Erdmannlistein – eine mächtige Steingruppe, um die sich viele Sagen ranken. Besucht man sie an einem sonnigen Spätnachmittag um die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche, so kommt man nach etwa 16.30 Uhr MEZ in den Genuss eines wohl unvergesslichen Schauspiels: Auf einer Steinfläche verwandelt sich ein Lichtfleck langsam und fast magisch in ein deutliches Wolfsgesicht. Dieses verweilt kurze Zeit auf dem steinernen Display und löst sich darauf bis gegen 17.15 Uhr ebenso geheimnisvoll wieder auf. Entdeckt wurde dieses wohl uralte Phänomen erst im Jahre 2005 vom Archäo-Astronomen GEORG BRUNNER aus Schwerzenbach ZH.



Abbildung 1: Aufnahme der Erdmannli-Steingruppe am 24. März 2011. Auf der Steinplatte links am Bildrand entwickelt sich bereits das Licht-Bild des Wolfsgesichts. Im Bild ist auch die Kamera zu sehen, mit der GEORG BRUNNER die in Abb. 3 gezeigte Bildserie aufgenommen hat. (Bild: Peter Grimm)

Der Ort auf dem Gemeindebann von Wohlen ist weitherum bekannt und auch ein beliebtes Schulreiseziel (Landeskarte 1:25'000, Blatt 1090; Koordinaten 666190 / 244430; vgl. auch letzte Abb.). Auf dem als Kul-

turgut geschützten Platz steht eine Info-Tafel; Tische, Bänke und Feuerstellen laden zum Verweilen ein. Wie verschiedene Sagen zeigen, beschäftigt der Erdmannlistein die Menschen schon seit urdenklicher

Zeit. Die bekannteste dreht sich – nomen est omen – um die winzigen Erd- (oder Herd-)Männchen, die einst in einer Höhle unter der Steingruppe gewohnt haben. In früherer Zeit besuchten Landleute aus der Gegend diesen Ort immer wieder und brachten den Winzlingen Essensgeschenke mit, worauf sich diese mit Tänzen bedankten. Lange und friedlich dauerte dies an, bis zwei verwegene Burschen ihren Übermut an den Kleinen ausliessen. Sie warfen Steine in die Höhle und schossen sogar mit ihren Pistolen hinein, worauf aus dem Boden ein arges Stöhnen und Winseln ertönte. Bis in die neuere Zeit hinein soll es noch gelegentlich in der Nacht zu hören gewesen sein. Vom kleinen Volk hat man jedoch seither nichts mehr gesehen (nach [1]).

Obwohl das Monument oft besucht und wohlbekannt ist, wurde es anscheinend noch nie eingehend untersucht. Vermutlich deshalb wird die Entstehung sehr kontrovers beurteilt. Die Abteilung Landschaft und Gewässerschutz AG spricht von einer prähistorischen Kultstätte, die Kantonsarchäologie AG von einer zufälligen geologischen Ablagerung. ROCHHOLZ erwähnt die Überlieferung, Erdmannli würden jedem den Kopf abreißen, der mit Beil oder Hammer auf den Steintisch schlage. Der Waldteil war gebannt, wie auch der nahe Flurname Bannhau bestätigt. Die Erhaltung dürfte wohl diesem Bann zu verdanken sein, als vor einiger Zeit rundum viele Blöcke gesprengt und als Baumaterial abgeführt wurden.

Die Anlage

Im grossen Waldgebiet auf dem Moränenhügel zwischen Bremgarten und Wohlen liegen Tausende von Granitblöcken aller Grössen. Transportiert und abgelagert wurden sie in der letzten Eiszeit durch den Reussgletscher; ihr Herkunftsgebiet ist das Aaremassiv. Drei der grössten Exemplare (A,B,C) sind auf einer kleinen Geländekuppe spektakulär so aufgeschichtet, dass man von einem Trilithen oder Dolmen sprechen kann (Abbildungen 1 und 2).

Zwei grosse Steine A und B tragen den Deckstein C, dessen Gewicht auf rund 60 Tonnen geschätzt wird. Die Höhe der Spitze beträgt 6 Meter. Kunstvolle Verzahnung und Reibung der Unebenheiten sowie eine

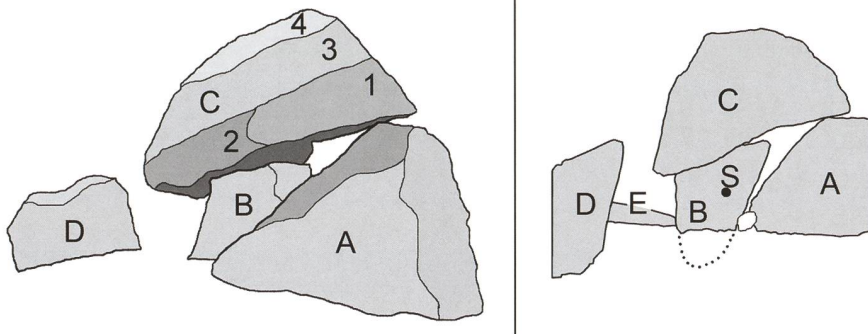


Abbildung 2: Die Gruppe der Erdmannli-Steine. Der Schwerpunkt des sichtbaren Teils von Stein B liegt ungefähr bei S. Falls B einfach nur vom Gletscher abgelagert worden wäre, hätte B umkippen müssen. Er blieb jedoch dank der Fixierung durch C stehen – und dies spricht für eine Architektur aus Menschenhand. (Quelle: [2])

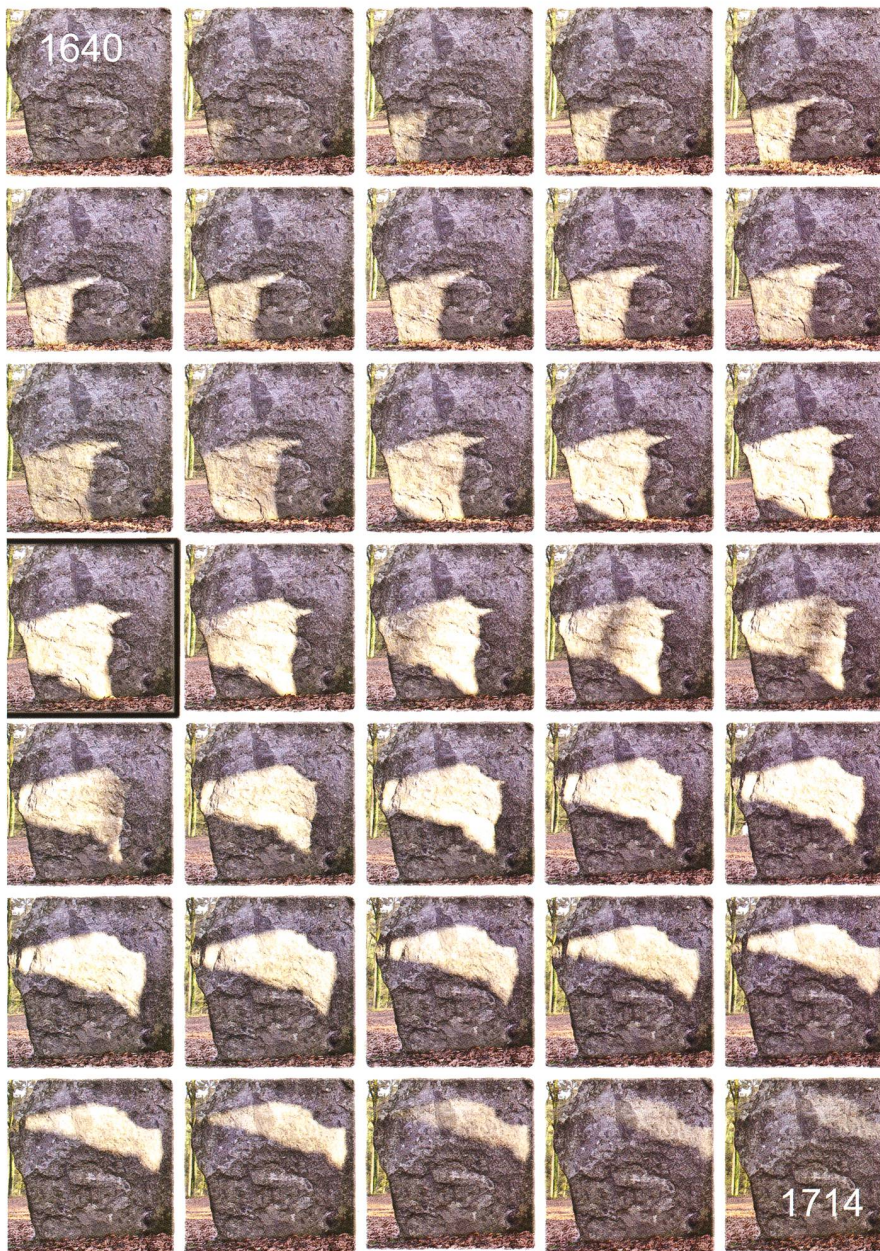


Abbildung 3: Reihenaufnahme zur bildlichen Entwicklung des Wolfskopfs. Aufgenommen am 24. März 2011 in Abständen von 1 Minute zwischen 16.40 und 17.14 Uhr. (Quelle: Archiv Brunner)

Abwinkelung bewahren den mächtigen Deckstein C vor dem Abgleiten. Insgesamt also ein kompliziertes, aber wohl kaum zufälliges Gleichgewicht aus vielen Kräften. Östlich vom Objekt steht eine Felsplatte D auf einer Schmalseite; auf ihr erscheint jeweils das Wolfskopfbild. Südlich hinter dem Dolmen liegt noch der plattige Felsblock E von etwa 3 x 3 Meter Grösse.

Mit eingehenden Beobachtungen unterschiedlichster Art und kürzlich auch mit einer nicht-invasiven Untersuchung des Bodens mittels Georadar durch die Firma FKL & Partner AG vermochte GEORG BRUNNER die anthropogene Natur des Erdmannli-Komplexes klar aufzuzeigen: Rund um die Blöcke treten im Bodenuntergrund deutliche Störungen auf, was auf eine Fundamentierung schliessen lässt. Erstaunlicherweise ist die Schichtung in der unmittelbaren Umgebung davon jedoch ungestört ([2], Seite 58). Die Blöcke sind also höchstwahrscheinlich vor einigen tausend Jahren von Menschenhand planmässig gesetzt und auch abgestützt worden. Da bleibt uns nur ehrfürchtiges Staunen ob solcher Leistung, insbesondere für die Hebung des überaus schweren Decksteins!

Aus der Interpretation der Georadar-Untersuchungen ergab sich auch noch folgende Überlegung: Die nähere Umgebung des Erdmannlisteins ist vom Bodenprofil her ungestört. In einem Wald wird aber laut BRUNNER «im Laufe von Jahrtausenden jeder Quadratmeter einmal von einem Baum besetzt, dessen Wurzelwerk dann die Schichtung verwirbelt.» Möglicherweise wurde der Wald um den Erdmannlistein als wichtiger Kultplatz über eine sehr lange Zeit waldfrei gehalten – vielleicht sogar schon vom Zeitpunkt des Gletscherrückzugs an.

Wolfsbild und Bestimmung der Tagundnachtgleiche

Die Strahlen der Sonne, die unter dem Objekt durchfallen, erzeugen etwa eine Stunde vor ihrem Untergang auf dem Stein einen Lichtfleck. Den betrachtenden Personen kommt dabei so vor, als blickten sie buchstäblich auf einen jungsteinzeitlichen Monitor! Gemächlich verändert der Lichtfleck in der Folge seine Gestalt und nimmt schliesslich für zwei bis drei Minu-

ten klar die Form eines Wolfskopfs ein. Entscheidend dafür sind Teile der drei Hauptsteine A, B und C sowie natürlich die Schrägstellung des «Monitors» (Stein D) gegenüber den einfallenden Sonnenstrahlen. Anschliessend verändert sich der Lichtfleck und löst sich schliesslich auf. – Bei unserem Besuch der Stätte ging die Sonne gegen 18.30 Uhr (Winterzeit, MEZ) unter; das Wolfskopfbild war kurz vor 17 Uhr klar sichtbar (Abb. 3).

Mit genaueren Untersuchungen der verschiedenen Steinflächen hat BRUNNER festgestellt, dass sie auch Schlagspuren aufweisen; zudem sind die Oberflächen unterschiedlich rau. Die Annahme, dass damit die Lichterscheinung optimiert werden sollte, ist nicht von der Hand zu weisen. Allerdings lässt sich das Alter dieser Bearbeitungsspuren nicht ohne weiteres feststellen. Doch Hinweise auf ein hohes Alter ergeben sich aus der Beobachtung, dass in den Rillen und auch neben der Meisselung eines kleinen Kreuzes Quarzkörner deutlich aus der Fläche heraustreten. BRUNNER: «Bei Versuchen, Rillen in Granit zu meisseln, zu schlagen oder auszureiben, entstanden stets relativ glatte Oberflächen. Wenn Quarz jetzt hervorsteht, sind Mineralien wie Feldspat und Glimmer [...] ausgewittert. Das ist ein Prozess, der Jahrhunderte oder Jahrtausende beansprucht.» ([2], Seite 57)

BRUNNER zeigt auch auf, dass sich der Zeitpunkt der Tagundnachtgleiche vom Stein D aus via eine bestimmte Steinkante sowie der Position der untergehenden Sonne gut feststellen lässt. Deckt sich die Sonne mit der Felskante, so weist diese wie ein Lineal hinunter zum Ort, wo die Sonne untergehen wird. Die Beobachtung war also gegenüber einer momentanen Wolkensicht und der Extinktion bei tiefem Sonnenstand unabhängig. «In den Alpen ist es eine gängige Methode, die Deckung der Sonnenbahn mit einer ausgesuchten Bergkante zu verfolgen. Auch geradlinige Kanten, die wie ein Lineal zu einem Auf- oder Untergangspunkt zeigen und zudem als Blendschutz fungieren, treten bei alpinen Anlagen auf.» ([2], Seite 55) – Bemerkenswert ist auch die Ausrichtung des Decksteins. Eine grosse ebene Fläche verläuft «mit Kompassgenauigkeit» in Ost-West-Richtung, sodass man bei der Tagundnachtgleiche die Sonne in Richtung die-

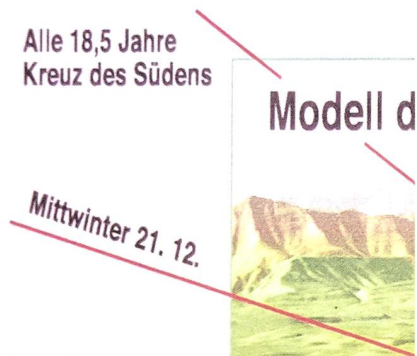


Abbildung 5: Teil der Info-Tafel mit der unsinnigen Feststellung, dass alle 18,5 Jahre das Sternbild Kreuz des Südens (Crux) sichtbar wird. (Bild: P. Grimm)

ser Fläche untergehen sieht. Die Ost-West-Richtung konnte damals nur durch sorgfältige Beobachtung des Laufs der Sonne ermittelt werden; sie ist ein klares Zeichen für die astronomischen Kenntnisse der Steinzeit-Menschen.

Bald ist wieder Show-Time angesagt!

Ganz gewiss lohnt sich der Besuch dieses aargauischen Kulturguts – am besten 2 oder 3 Tage nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche (20. März) und zusammen mit Kindern. Natürlich müsste das Lichtschauspiel auch um den 23. September zustande kommen, doch sind um diese Zeit die Bäume noch belaubt. Dann findet der Sonnenuntergang halt leider hinter den Bäumen statt. Die relativ dichte Bewaldung ist auch der Grund dafür, dass die wei-

teren und vermutlich auch kalendrischen Funktionen der Steingruppe nicht verifiziert werden können, so zu den Zeitpunkten von Sommer- und Wintersonnenwende. In der Schweiz existieren durchaus viele prähistorische astronomische Anlagen; der Archäo-Astronom GEORG BRUNNER will auch künftig mit Publikationen darauf eingehen. Allerdings werden und wurden solche Befunde von der offiziellen Archäologie – zum Glück mit gewissen Ausnahmen – laut BRUNNER bislang «fast dogmatisch negiert». In Deutschland haben jedoch der Fund der Nebra-Scheibe und die Ausgrabung des Sonnenobservatoriums von Goseck inzwischen zu einem Umdenken geführt und langsam zeigt sich ein solches auch bei uns.

Darum ist es besonders schade, dass auf der Info-Tafel beim Erdmannlistein zu sehen ist, hier lasse sich im Abstand von 18,5 Jahren immer wieder das Kreuz des Südens (Sternbild Crux) beobachten (Abb. 5). Bei diesem peinlichen astronomischen Unsinn hat anscheinend jemand banalstenfalls einen Mondzyklus mit sehr langfristigen Änderungen bei der Erdachse verwechselt! Das ist natürlich auch unerfreulich für die Seriosität astronomischer Anliegen. Doch vielleicht wird ja dieser sonst ansprechende Info-Text schon bald einmal abgeändert.

■ Peter Grimm

In den Reben 50
CH-5105 Auenstein

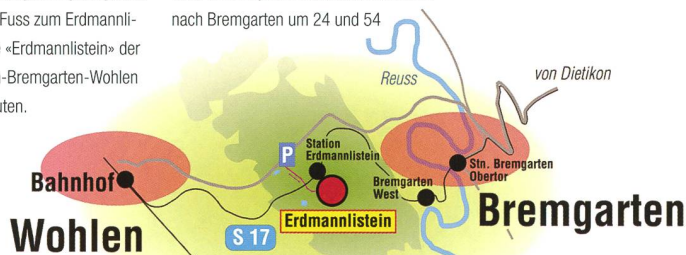
Anreise & Quellen

Vom kleinen Parkplatz an der Kantonsstrasse zwischen Wohlen und Bremgarten gelangt man in knapp 15 Minuten zu Fuss zum Erdmannlistein; von der Haltestelle «Erdmannlistein» der Bahnlinie (S 17) Dietikon-Bremgarten-Wohlen aus sind es bloss 5 Minuten.

Abfahrten Station «Erdmannlistein»

nach Wohlen jede Stunde um 02 und 32

nach Bremgarten um 24 und 54



■ [1] ERNST LUDWIG ROCHHOLZ, «Schweizersagen aus dem Aargau». 1856.

■ [2] GEORG BRUNNER, «Der sagenumwobene Erdmannlistein bei Wohlen. Mega-Dolmen, Kino, Kalender, Kultplatz?» in der archäologischen Fachzeitschrift Helvetia Archäologica 2013, Nr. 173/174; S. 53 - 61